

Ukraine : der Weg zur Unabhängigkeit

Autor(en): **Fuhrer, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **97 (2022)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1006023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ukraine – der Weg zur Unabhängigkeit

«Ukraine» bedeutet «Grenzland». Über die Jahrhunderte hinweg haben das Territorium und seine Bevölkerung eine wechselvolle Geschichte erlebt.

Hans Rudolf Fuhrer

Dieser Artikel erschien zuerst in der GMS Ukraine-Sonderausgabe.

«Ukraine» bedeutet «Grenzland» oder «Randgebiet». «Ukraine» wurde zu verschiedenen Zeiten nicht für das ganze heutige Staatsgebiet verwendet, sondern jeweils bloss für Grenzregionen der umliegenden Länder.

Das heutige ukrainische Territorium liegt zwischen den Karpaten im Westen, den Pripjet-Sümpfen im Norden, der zentralrussischen Platte im Osten und dem Schwarzen bzw. Asowschen Meer im Süden.

Die wichtigsten Flüsse des Landes sind der Pruth, der Dnjestr, der Bug, der Dnjepr und der Dones. Sie strukturieren

das Land, das eine Ost-West Ausdehnung von 1100 und eine Nord-Süd Ausdehnung von 800 Kilometer hat. Die fruchtbare Schwarzerde der Ukraine macht das Land zu einer Kornkammer.

Die Ukraine besteht aus vier Grossregionen: Das sind die Schwerindustriegebiete des Ostens mit den Zentren: Donezk, Luhansk, Charkiv, Dnipropetrovsk; Der Süden, d.h. der Raum nördlich des Schwarzen Meers mit der Hafenstadt Odessa und der inzwischen von Russland annektierten Halbinsel Krim; Die Zentrale und nördliche Ukraine auf beiden Seiten des Dnjepr mit der Hauptstadt Kiew; sowie die eher ländlich geprägte Westukraine (Galizien, Westwolhynien, Bukowina und Transkarpatien).

Während im Osten und im Süden mehrheitlich russisch gesprochen wird, herrscht im Zentrum und im Westen das Ukrainische vor.

Dabei ist die Bevölkerung der Ukraine bunt gemischt wie: Ukrainer, Russen, Belarussen, Rumänen, Ungarn, Slowaken,



Das heutige ukrainische Territorium liegt zwischen den Karpaten im Westen, den Pripjet-Sümpfen im Norden, der zentralrussischen Platte im Osten und dem Schwarzen bzw. Asowsche-Meer im Süden.

dazu Minderheiten, die es nur in der Ukraine gibt, wie die Russinen in den Karpaten oder die Krimtataren. Die grossen Klammern sind die orthodoxe Religion und die historische Einheit in der Kiewer Rus bis ins 13. Jahrhundert. Es fehlt aber eine staatliche Identität.

Neun Jahrhunderte Fremdherrschaft

Es bleibt festzuhalten, dass die Ukraine seit der Eroberung durch die Mongolen im 13. Jahrhundert bis zu ihrer Gründung als unabhängiger Staat im Jahr 1991 praktisch immer von stets wechselnden Mächten beherrscht wurde. Dabei hatten die Teilgebiete sehr unterschiedliche Zugehörigkeiten.

So gehörte die Region Galizien in der Westukraine vier Jahrhunderte zu Polen-Litauen, 150 Jahre zu Österreich, dann wieder Jahrzehnte zu Polen und wurde erst 1939 und dann nach Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1945 ein zweites Mal Teil der UdSSR.

Die Regionen am rechten Dnjep-Ufer gehörten ebenfalls vier Jahrhunderte zum Grossfürstentum Litauen, dann zu Polen-Litauen, dann infolge der Teilungen Polens zu Russland und seit 1920 zur Sowjetunion.

Die linksufrige Ukraine gehörte drei Jahrhunderte zu Polen-Litauen und seit 1654 zu Russland. Die Steppengebiete der Süd- und Ostukraine hingegen waren nie Bestandteil des Königreichs Polen-Litauen; sie gehörten ununterbrochen zu Russland oder zur Sowjetunion.

Der Zankapfel Krim war erst osmanisch/tatarisch, seit 1774 russisch und erst seit 1954 Bestandteil der Ukraine. Nikita Chruschtschow hatte sie eigenmächtig der brüderlichen Sowjetrepublik zu Ehren der 300-jährigen Zugehörigkeit zu Russland geschenkt.

Verallgemeinernd lässt sich sagen, dass in ihrer Geschichte die Ostukraine nie eine Aufklärung/Reformation und die Westukraine nur eine durch den römischen Katholizismus gefilterte erlebt haben.

Damit fehlt ein entscheidender Faktor, der die Staaten Westeuropas in unterschiedlichem Masse geprägt hat. Man sollte dies im Hinterkopf behalten, wenn man das Welt-, Menschen- und Gesellschaftsbild in dieser Region verstehen möchte. Kulturell betrachtet gibt es zwischen der



Bild: Alla Khayatova

Die fruchtbare Schwarzerde der Ukraine macht das Land zu einer Kornkammer (Symbolbild).

Ukraine, Russland und Belarus viele Gemeinsamkeiten. Auch Russland selbst sieht seine Ursprünge in der sogenannten Kiewer Rus, einem mittelalterlichen slawischen Grossreich.

Vor diesem Hintergrund ist die Aussage Wladimir Putins vom 12. Juli 2021 zu verstehen: «Die tausendjährige alte Rus ist der riesige Raum, in dem sich heute drei Staaten befinden, Russland, Ukraine und Belarus: Russen, Ukrainer und Weissrussen sind ein Volk.» Die Ukraine bedeutet den Russen etwas und ist mehr als irgendein weiteres Land. Tatsächlich sind diese Länder kulturell eng miteinander verflochten, was kriegerische Auseinandersetzungen zwischen ihnen höchst kompliziert erscheinen lässt.

Die beiden Weltkriege

Besonders die russische Revolution der Jahre 1917/18 hatte auf die Ukraine einen grossen Einfluss. Am 7. November 1917 proklamierte die Werchowyna Rada, das ukrainische Parlament, sich als «Ukrainische Volksrepublik» als Teil der russischen Föderation. Das aber wollten die Bolschewiki nicht akzeptieren.

Lenin setzte eine ukrainische Sowjetregierung ein. Er wollte einen zentralisierten Staat und die alleinige Macht. Doch in den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk verfolgten nationalistische ukrainische Kreise weiterhin einen Unabhängigkeitskurs und hatten zu diesem Zweck eine Abordnung gesandt.

Sie suchten zuerst Hilfe bei den Alliierten und nach deren zurückhaltenden

Antworten bei den Mittelmächten. Hier fanden sie offene Türen, da die Mittelmächte nach einem Druckmittel gegen die noch junge Revolution suchten.

In der Folge proklamierte die Rada im Januar 1918 die volle Unabhängigkeit der Ukraine. Die Mittelmächte schlossen am 9. Februar einen Separatfrieden, den sogenannten «Brotfrieden», der, wie der Begriff sagt, ukrainisches Getreide gegen Anerkennung des ukrainischen Staates als unabhängig vorsah.

Nach Ablauf des Waffenstillstands am 17. Februar starteten die Mittelmächte zu der entscheidenden Grossoffensive «Faustschlag».

Die Rote Armee leistete keinen Widerstand mehr. Die sowjetischen Führer fürchteten um die Revolution und waren unter Protest bereit, die deutschen Forderungen zu erfüllen.

Am 3. März 1918 musste die Russische Sowjetrepublik im Frieden von Brest-Litowsk die Unabhängigkeit der Ukraine anerkennen. Nach dem Abzug deutscher Truppen am 14. Dezember 1918 wurde die Ukraine zu einem Hauptschauplatz des innerrussischen Bürgerkrieges. 1920 hatten die Bolschewiki die vollständige Kontrolle über die Ukraine wieder gewonnen.

Ein uralter Traum der ukrainischen Nationalbewegung war in Erfüllung gegangen: die Vereinigung der West- mit der Dnjep-Ukraine, aber wieder unter Fremdherrschaft.

In den Pariser Friedensverträgen (1919) und im Frieden von Riga (1921)

wurde der letzte Rest dieses Traums zerstört, denn die Grenzen im Westen wurden neu gezogen: Bestätigt wurden die Zugehörigkeit der nördlichen Bukowina (ehemals österreichisch) und Bessarabiens zu Rumänien, der Karpaten-Ukraine (seit dem Mittelalter Teil des Königreiches Ungarn) zur Tschechoslowakei und Galiziens (welches seit der ersten Teilung Polens österreichisch gewesen war) vorerst auf 25 Jahre zu Polen.

Die deutsche Besetzungszeit 1941–1944 während des Zweiten Weltkriegs führte dann dazu, dass der in der Westukraine immer vorhandene radikale Nationalismus starken Rückenwind erhielt.

Zwei organisierte militärische Einheiten der OUN (Organisation ukrainischer Nationalisten) mit den Decknamen «Nachtigall» und «Roland» marschierten sogar mit der Wehrmacht in die Ukraine ein.

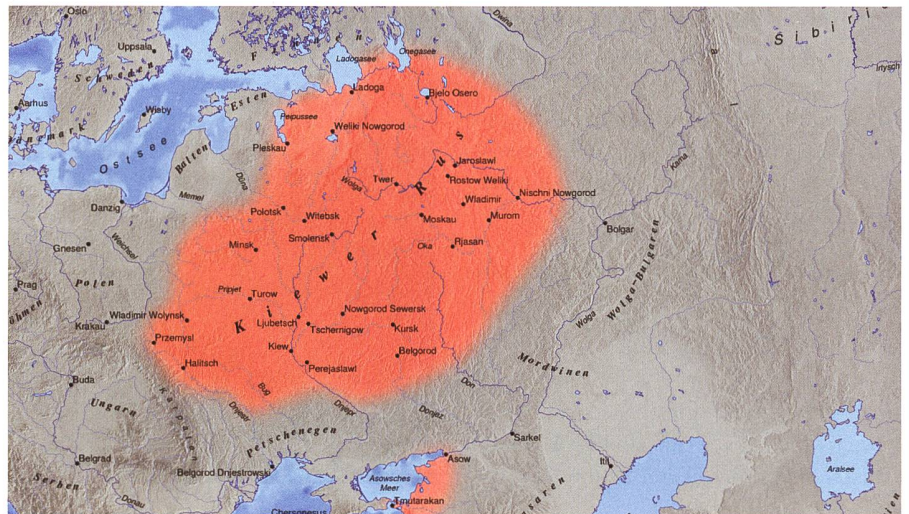
Mitglieder der Bandera-Fraktion, benannt nach dem Anführer Stepan Bandera (1909–1959), proklamierten schon am 30. Juni 1941 in Lemberg einen souveränen ukrainischen Staat.

Ein unbändiger Russenhass, gepaart mit einem rassistischen Judenhass, waren zwei Elemente, welche diese nationalistischen Kämpfer mit den Invasoren verbanden.

Der Russenhass hatte seine Wurzeln nicht zuletzt in der schrecklichen, von Stalin inszenierten Hungersnot (Holodomor) der 1930er-Jahre und der Judenhass durch den Umstand, dass zahlreiche Juden hohe Kommandoposten innehatten.

Sie haben Tausende von Menschenleben auf dem Gewissen und waren wegen ihrer grenzenlosen Brutalität gefürchtet. Allerdings reagierten die deutschen Behörden anders als erwartet. Bandera und seine Mitkämpfer wurden nach kooperativen Anfängen verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschickt.

Das rassistische Denken der Nationalsozialisten, die in allen Slawen Untermenschen sahen, mag hier die Oberhand über strategische Überlegungen behalten haben. Ich zitiere einen Ausspruch des Reichskommissars Erich Koch: «Es gibt keine freie Ukraine. Das Ziel unserer Arbeit muss sein, dass die Ukrainer für Deutschland arbeiten, und nicht, dass wir das Volk hier beglücken.



Die Kiewer Rus, auch Altrussland, Kiewer Russland bzw. Kiewer Reich war ein mittelalterliches, altostslawisches Grossreich, das als Vorläuferstaat der heutigen Staaten Russland, Ukraine und Belarus angesehen wird.



1917: Erste Unabhängige Regierung- wenn auch nur für kurze Zeit. Im Bild: Ein diplomatischer Pass eines ukrainischen Gesandten für den Dienst in der Schweiz.



Der Zankapfel Krim war erst osmanisch/tatarisch, seit 1774 russisch und erst seit 1954 Bestandteil der Ukraine. Im Bild: Kosaken bekämpfen Tartaren des Khanat der Krimtataren.



Polnische Truppen marschieren im Mai 1920 während des Polnisch-Sowjetischen Krieges in Kiew ein, in dem sich die Ukrainer auf die Seite Polens gegen die Bolschewiki stellten.

Die Ukraine hat das zu liefern, was Deutschland fehlt.» Die rechtsextremen Milizverbände spielten 2014–2022 wieder eine zentrale Rolle.

Der Zerfall der Sowjetunion

Nachdem Michail Gorbacev im März 1985 zum Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion gewählt worden war, läutete er eine Politik der Transparenz (Glasnost) und des Umbaus (Perestroika, ukrainisch Perebudova) ein.

Und während im Westen die Ukraine weiterhin unbestritten als Teil der Sowjetunion und die Ukrainer als Russen wahrgenommen wurden, gewannen Unabhängigkeitsbewegungen verschiedener Nationalitäten innerhalb der Sowjetunion an Kraft, zunächst vor allem im Baltikum und in Transkaukasien.

Er versuchte an der Einheit der Sowjetunion festzuhalten, doch seine Politik hinkte hinter der dramatischen Entwicklung in der Peripherie hinterher, so dass er

schliesslich scheiterte und im Dezember 1991 seinen Rücktritt bekannt gab.

Ein wichtiger Anstoss zu laut geäusselter Kritik gab in der Ukraine im April 1986 die Katastrophe von Tschernobyl. Insbesondere die Verharmlosung des Unfalls und die Verschleppung von Gegenmassnahmen durch die sowjetischen Behörden in Kiew und Moskau mobilisierten erstmals breitere Kreise.

Die Erweckung eines ökologischen Bewusstseins wurde zu einem wichtigen Element der politischen Opposition. 1990 erfolgte dann die Gründung einer «Partei der Grünen», welche auch die von der Industrie verursachten Umweltschäden in der Ost-Ukraine anprangerte.

Während die zentralen und regionalen Kader in den übrigen Teilrepubliken der Sowjetunion bis zu drei Vierteln erneuert wurden, behielt in der Ukraine die Mehrheit der alten Nomenklatura ihre Ämter. Die oppositionellen Kräfte konnten sich in der Ukraine nur mit Mühe entfalten.

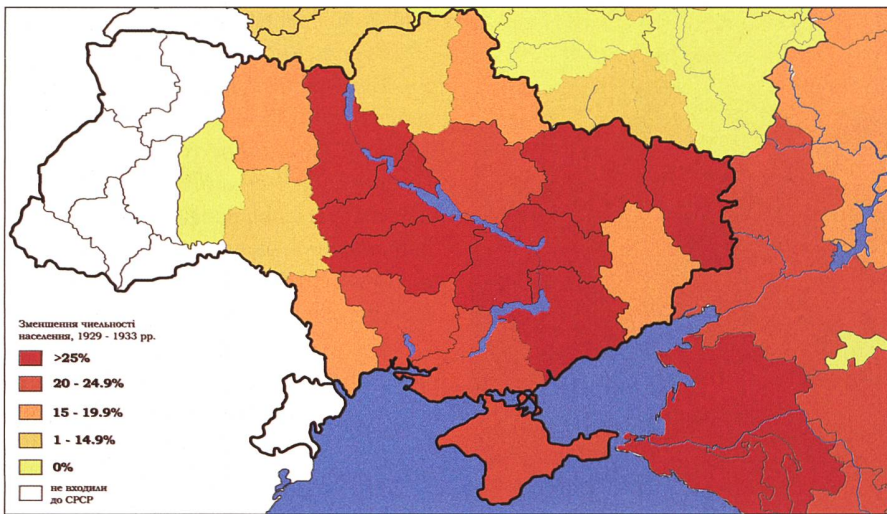
Soziales Unruhepotenzial entlud sich dann bei Massendemonstrationen der Bergleute im Sommer 1989 in den Kohlebergwerken des Donez-Beckens. Die Überraschung war gross, weil sich dort auch die stark russifizierten und von der Partei kontrollierten Bergleute effizient organisiert hatten.

Glasnost und Perestroika hatten also unterm Strich auch in der Ukraine das Aufleben oppositioneller Kräfte gestärkt.

In Galizien kam es zu Manifestationen der ukrainischen Nationalbewegung. Sie kämpfte in der ersten Phase für die Wiederzulassung der mit Rom unierten Griechisch-Katholischen Kirche. Der Widerstand der Russisch-Orthodoxen Kirche war nicht erfolgreich.

Ein Besuch Gorbacevs Ende 1989 im Vatikan hatte zur Folge, dass die Griechisch-Katholische Kirche in Galizien wieder zugelassen wurde. Deren Oberhaupt Kardinal Ljubacivskij kehrte aus dem Exil in Rom nach Lemberg zurück. Der Kampf für die Unierte Kirche gab der nationalen Bewegung in der Westukraine wichtige Impulse und war wesentlich dafür verantwortlich, dass sie in Galizien eine erheblich breitere Massenbasis fand als in der übrigen Ukraine.

Es kam zum Zusammenschluss verschiedener oppositioneller Gruppen in ei-



Hungersnot 1929–33 in der Ukraine. Karte der Entvölkerung der Ukraine und Südrusslands von 1929 bis 1933, mit den Gebieten, die während der Hungersnot nicht zum Sowjetstaat gehörten.

ner «Volksbewegung der Ukraine für die Perestroika» (ukrainisch Ruch).

Die «Ruch» verfolgte zunächst nur mässige, meist kulturpolitische Zielsetzungen. Sie stellte den sowjetischen Bundesstaat nicht infrage, sondern organisierte beispielsweise im Januar 1990 zum Gedenken an die Vereinigung der Westukrainischen mit der Ukrainischen Volksrepublik des Jahres 1919 eine Menschenkette von über 400 000 Personen zwischen Kiew und Lemberg.

Sie brachte jedoch die blaugelbe Nationalfahne der Volksrepublik Ukraine und andere nationale Symbole vermehrt in die Öffentlichkeit. Sie gewann im März 1990 in den Wahlen zum Obersten Sowjet der Ukraine in der von Ruch geführten «oppositionellen Allianz» 117 von 450 Mandaten.

Das war kein durchschlagender Erfolg. Ihre Wählerschaft kam aus der Westukraine und aus Kiew. Die Mehrheit der Abgeordneten im ukrainischen Parlament stammte aber weiterhin aus der alten kommunistischen Nomenklatura.

Der Weg zur Unabhängigkeit

Nach der Aufhebung des Monopols der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) 1990 entstanden unter dem Schirm von Ruch politische Parteien.

Das Spektrum der neu gegründeten Parteien reichte nun von Kommunisten über Grüne bis zu nationalistischen Grup-

pierungen, auch wenn sie noch relativ klein blieben und die Masse der Bevölkerung nicht erreichten. Trotzdem gewann die Ruch zunehmend an Bedeutung und wurde zu einer nationalen Unabhängigkeitsbewegung, welche die Politik in der Ukraine immer stärker beeinflusste.

Ukrainisch wurde 1990 zur Staatssprache erklärt. Wesentlich war, dass auch Teile der alten Parteielite wesentliche Punkte des Ruch-Programmes übernahmen und nun ebenfalls Kurs auf eine Unabhängigkeit der Ukraine nahmen.

Am 16. Juli 1990 erklärte der Oberste Rat der Ukraine die Souveränität der «Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik». Eine ähnliche Entwicklung erfolgte zeitgleich unter anderem in den Baltischen Staaten, Transkaukasien, Moldau oder auch in Slowenien und Kroatien. Das bedeutete zwar noch nicht die Unabhängigkeit der Ukraine.

Die Erklärung betonte aber deren Neutralität und ihr Recht auf eigene Streitkräfte. Die Ukraine begann aussenpolitisch aktiv zu werden, schloss in der Folge eine Reihe von bilateralen Abkommen mit anderen Unionsrepubliken und gelangte auch zu einem wichtigen Vertrag vom 19. November 1990, in welchem sich die Russische- und die Ukrainische Republik gegenseitig ihre Grenzen und ihre Souveränität anerkannten.

Damit war erstmals von russischer Seite die politische Existenz der Ukraine



Bilder: Wikimedia

Während der deutschen Besatzungszeit 1941–1944 kämpften Ukrainer sowohl an der Seite der Wehrmacht wie auch als Partisanen.

offiziell anerkannt worden. Zu beachten ist, dass in diesen ersten Jahren eine nationalistische Russlandphobie, die grosse Bevölkerungskreise mitgetragen hätten, kein Thema war.

Diese zeigte sich aber bald. Ein Studentenstreik erzwang den Rücktritt des

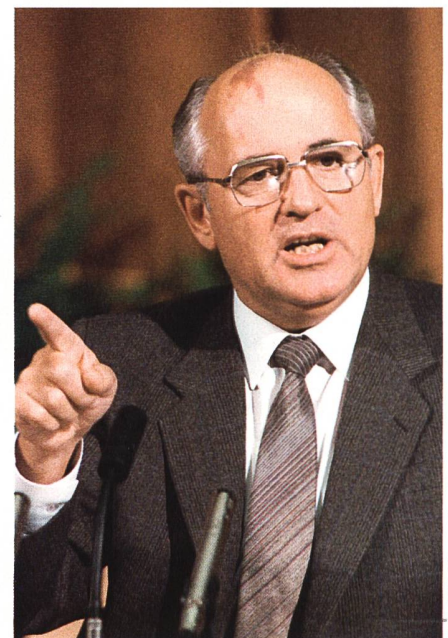


Bild: RIA Novosti archive

Michail Gorbatschow versuchte an der Einheit der Sowjetunion festzuhalten, doch seine Politik hinkte hinter der dramatischen Entwicklung in der Peripherie hinterher, so dass er schliesslich scheiterte und im Dezember 1991 seinen Rücktritt bekannt gab.



Die Schlacht am Dnjepr, 1943: Sowjetische Soldaten bereiten die Überquerung des Dnjepr mit Flößen vor (auf dem Schild steht «Nach Kiew!»).

kommunistischen Ministerpräsidenten. Ein weiterer Schritt war die Erklärung des Vorranges der Republik-Gesetze gegenüber denjenigen der Union. In einem Referendum vom März 1991 sprachen sich 70 Prozent der ukrainischen Stimmbürger für die Erhaltung der Sowjetunion aus, aber 80 Prozent bejahten gleichzeitig die nur der Ukraine gestellte Frage, dass die Ukraine Bestandteil einer Union souveräner Staaten auf den Prinzipien der Souveränitätserklärung sein solle.

Damit war im Kern bereits die Ende 1991 entstehende «Gemeinschaft unabhängiger Staaten» (GUS) anvisiert.

Nach dem gescheiterten, gegen Gorbacev gerichteten Moskauer-Putsch vom August 1991 erfolgte – wie in zahlreichen anderen Sowjetrepubliken – auch in der Ukraine die Unabhängigkeitserklärung vom 24. August 1991.

In der Abstimmung vom 1. Dezember 1991 wurde der Unabhängigkeitskurs des Parlamentes von 90 Prozent der Bevölkerung bestätigt, also nicht nur der Ukrainer ukrainischer Muttersprache, welche lediglich 73 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten. Im galizischen Gebiet waren es 98,7 Prozent Ja-Stimmen, im ostukrainischen Gebiet Charkiv 75,8 Prozent und auf der Krim bei geringer Wahlbeteiligung lediglich 54,2 Prozent.

Pendenzliste

Die Ukrainer erreichten die Unabhängigkeit also rasch und ohne grössere Konflikte und Rückschläge. Im Gegensatz zu den Litauern, Esten oder Georgiern fiel ihnen der neue Staat kampflos in den Schoß. Für die Staatsbildung fehlte ihnen deshalb aber die integrative Wirkung des gemeinsamen Befreiungskampfes.

Die alte kommunistische Nomenklatura zog sich einfach ein demokratisches Mäntelchen an.

Zudem war mit der Unabhängigkeit das wichtigste Ziel, auf das die Opposition hingearbeitet hatte, überraschend schnell verwirklicht, und die wichtigsten Probleme schienen automatisch gelöst zu sein. Diese Annahme erwies sich jedoch wie in anderen Fällen der Entstehung von Nationalstaaten als Trugschluss. Viele vom Hauptziel der Unabhängigkeit verdrängte Probleme traten jetzt mit besonderer Schärfe hervor.

Die jetzt unabhängige Ukraine stand nämlich vor der Aufgabe, die Transformation des kommunistischen Staates zu einer neuen Ordnung nach dem Vorbild des Westens zu vollziehen. An die Stelle der sieben Jahrzehnte herrschenden autoritären Parteidiktatur sollten parlamentarische Demokratie und Rechtsstaat treten.

Die zentralgerichtete Planwirtschaft sollte durch marktwirtschaftliche Prinzipien abgelöst werden. Dabei standen die politische und ökonomische Transformation in enger Wechselwirkung.

Das musste mit einer weitgehend in kommunistischen Denkstrukturen verhafteten, oft korrupten und eigennützigen alten Nomenklatura realisiert werden. Gerade in der rohstoffreichen Ukraine blühte

die Korruption auf und ist bis heute übermächtig. Der junge Staat stand weiter vor der Aufgabe, die Grenzen seines Territoriums zu sichern und die einzelnen Regionen mit einer je anderen Geschichte und mit ihrer polyethnischen Bevölkerung zu einem Staatsvolk, zu einer politischen Nation, zu integrieren.

Das hat bis heute nicht funktioniert. Die Regelung der Sprachenfrage und der Umgang mit Minderheiten sind hierfür ein eklatantes Beispiel. Es wäre der deutschschweizerischen Mehrheit nie eingefallen, den Welschen in der Romandie, den Rätoromanen oder den Tessinern ihre Sprache zu verbieten.

Das demokratieverachtende Denken zeigt sich auch im Unterdrücken der vorwiegend russischsprachigen Bevölkerung auf der Krim und im Donezbecken.

Die ukrainische Regierung hat anfangs Juli 2021 ein Gesetz erlassen, dass Leute je nach Abstammung andere Rechte haben.

Nur die richtigen Ukrainer sind im Besitz aller Rechte. Das erinnert an die Nürnberger Rassengesetze von 1935. Putins berühmter historischer Exkurs vom Juli 2021 war eine Antwort auf dieses Gesetz.

Diese historische Gemengelage ist die Basis, auf der sich heute dieser schreckliche Krieg abspielt. Ohne dieses Wissen bleibt alles tragisches Tagesgeschehen. 



Bild: Gov.UA

Präsident Wolodymyr Selenskyj: Auch ihm gelang es nicht die Regelung der Sprachenfrage und den Umgang mit Minderheiten zu entschärfen.